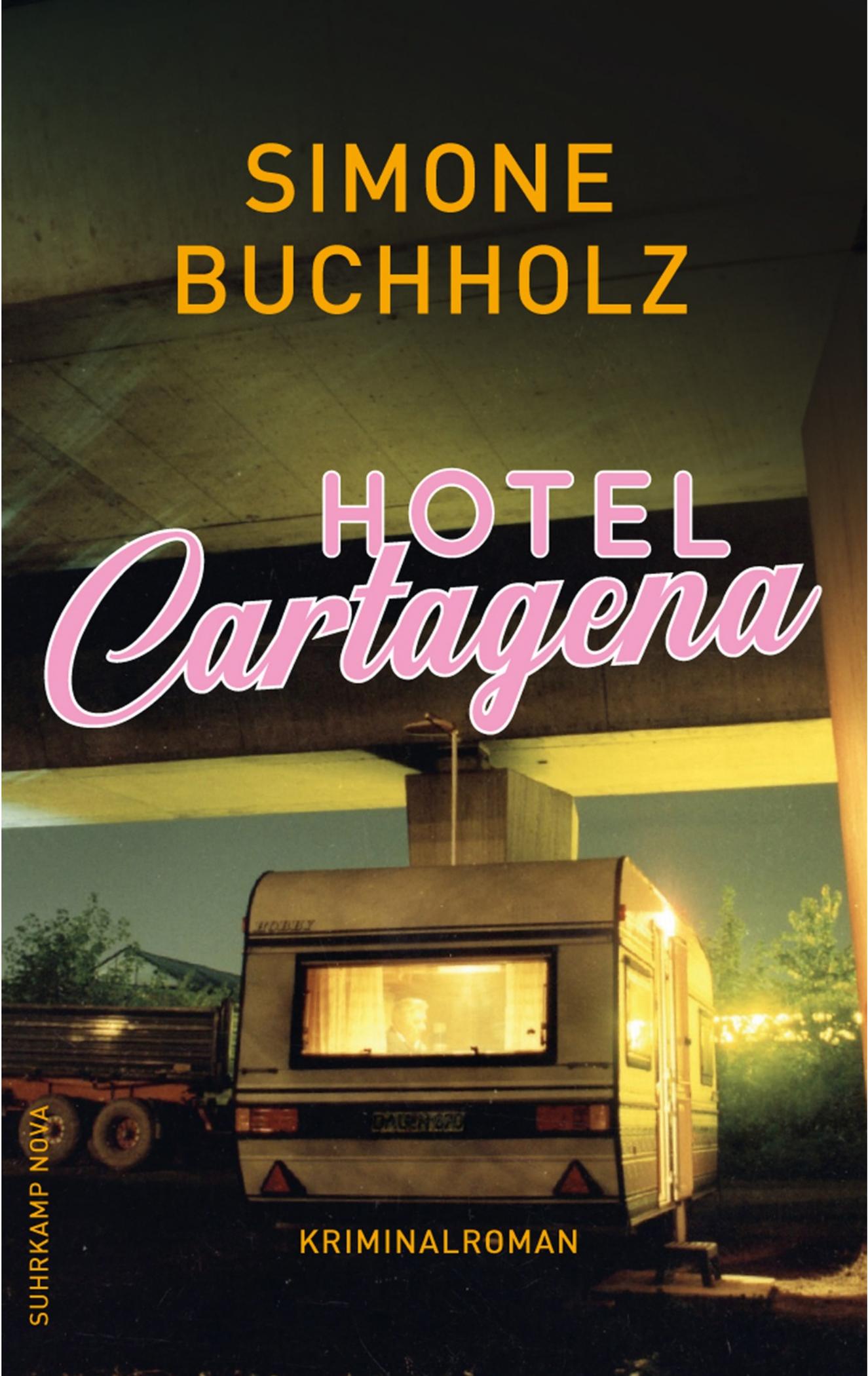


SIMONE
BUCHHOLZ

HOTEL
Cartagena

SUHRKAMP NOVA

KRIMINALROMAN



»*Hola*«, sagte er.

»*Hola, gringo*«, sagte der größte von ihnen und stand auf, er war keine einsiebzig groß. Henning machte sich ein Stück kleiner, damit der Typ nicht so unangenehm zu ihm hochschauen musste.

Typen mögen sowas nicht, das wusste er.

Der andere merkte, was Henning tat, und er lächelte.

Dann sagte er etwas auf Spanisch, das Henning nicht verstand. Henning sagte nochmal »*hola*«, grinste sein bestes McQueen-Grinsen und zuckte mit den Schultern.

Da lachten alle und machten Platz und boten ihm ein Bier und von dem Fisch an. So ging es mehrere Stunden, Bier, Fisch, Bier, Fisch. Als der Himmel ins Meer rutschte, hatte Henning zum ersten Mal in seinem Leben eine Gang gefunden, die nicht komplett bescheuert war, sondern nur genau so bescheuert, wie man eben sein musste, in diesem gewissen Alter.

Miguel und die anderen kamen jeden Tag zum Strand, alle zu unterschiedlichen Zeiten, aber einer war immer da.

Henning lernte surfen und Gitarre spielen, er lernte weiter Spanisch, und er bekam einen Job in der Strandbar von Miguels Onkel José. Erst wischte er einfach wieder Tische ab und spülte das Geschirr, und alle witzelten über ihn, weil er seine Arbeit so gründlich machte, der Deutsche, aber das war ihm egal. Er lebte jetzt in einem Land, in dem immer die Sonne schien, er verdiente ein bisschen Geld, er ging schwimmen, wann immer er wollte, und es gab Nächte, die waren der absolute Wahnsinn, aber dazu später.

Als Hennings Spanisch besser wurde, durfte er ab und zu im Service aushelfen, und nach vier Monaten hatte er einen richtigen Job als Kellner. Onkel José, wie ihn alle nannten, obwohl er überhaupt nicht onkelig aussah, sondern eher wie Al Pacino, ließ ihn in dem Apartment über der Bar wohnen, zu einem Spottpreis. Einzige Bedingung: Wenn Onkel José die Bude brauchte, hatte er sich zu verpissen. Onkel José war verheiratet und hatte vier Kinder, aber er sagte immer wieder, er sei nicht dieser Typ Mann, und er bräuchte eben ab und an ein bisschen Abwechslung, und eigentlich war es Henning nur recht, denn dann *musste* er ja quasi durch die Bars der Altstadt ziehen, weil man da am allerbesten verschwinden konnte, sogar als Gringo. Er folgte dann immer dem gleichen Plan, den gleichen Pfaden, er lief am Strand entlang zur Plaza Santa Teresa, dort nahm er ein oder zwei Bier und sah den Mädchen hinterher, die im gelben Schein der alten Laternen noch schöner aussahen als bei Tageslicht am Strand. Obwohl sie tagsüber weniger anhatten. Aber Henning war der Typ, der das Licht von alten Laternen mochte, und wie es die Gesichter der Menschen mit einem Zauber belegte. Von der Plaza Santa Teresa machte er sich auf den Weg zur Plaza Santo Domingo, da gab es eine Cocktailbar, die er mochte, nur achtete er meistens so wenig auf den Weg, dass er einfach irgendwo verloren ging, aber auf eine schöne Art: Er lief kreuz und quer und mit offener Seele

durch die Straßen der Altstadt. Aus jeder Fuge kam Musik gekrochen, die Laternen wurden von Ecke zu Ecke schöner, das Licht von Ecke zu Ecke wärmer, und die Blumen, die von den Balkonen hingen, wurden von Haus zu Haus bunter, und irgendwann landete er immer auf der anderen Seite des Parque Del Centenario im Café Havana. Dort tanzte er die ganze Nacht mit Frauen, die ihm vorkamen wie losgelassene Göttinnen.

Von ihm aus hätte es ewig so weitergehen können.

Aber am Ende seines zweiten Jahres in Cartagena nahm ihn Onkel José eines Abends zur Seite. Henning war gerade mit seiner Schicht in der Bar durch und machte die Abrechnung.

»Hör mal«, sagte José, »wegen Deutschland.«

Henning hörte auf, die Scheine zu sortieren, und sah ihn an.

»Es gibt jemanden, der dir ein Angebot machen möchte.«

IST DIE JETZT INS BETT GEGANGEN ODER WAS

Stepanovic sitzt im Mercedes und raucht. Er hat ein Glas Wein mit der Frau getrunken, ist aber nicht zum Essen geblieben – auch wenn er auf das mögliche und möglicherweise von beiden angedachte Dessert große Lust gehabt hätte, wäre es doch etwas schäbig gewesen. Es wäre wirklich drin gewesen, das hat er gemerkt, die Frau war genauso einsam wie er. Er hat ihr nur einmal in die Augen sehen müssen, da sind ihm sofort diese Abgründe entgegengesprungen, die er so gut kannte und die ihn anzogen wie nichts sonst.

Ihre Augen sagten: Das wird jetzt gleich ein bisschen wehtun, aber auf eine gute Art.

Sie hat gar nicht großartig gefragt, was er will, als er in der Tür stand.

Sie hat ihn reingebeten.

Sie hat den Wein eingeschenkt.

Dann haben sie sich an ihren Küchentisch gesetzt, er hat ein bisschen Blödsinn erzählt von wegen Ermittlungen in der Nachbarschaft, und als sie aufstand und aus der Küche ging, um ihre Zigaretten zu holen, hätte er auch einfach hinterhergehen können, zack, schnelle Links-rechts-Kombination ins Schlafzimmer.

Sie war sexy, sie wirkte stark und wie jemand, der Ahnung vom Leben hatte, vielleicht hätte es ihr gar nichts ausgemacht, mal eben kurz mit diesem fremden Mann ins Bett zu fallen und ihn dann wieder zu verlieren beziehungsweise hochkant rauszuschmeißen. Es war Stepanovic, der nicht stark genug war, es lag an ihm, wieder mal hat es an ihm gelegen, wenn etwas nicht glattging.

Es war aber auch die Zeit.

Der November.

Die Dunkelheit.

Schwieriger Monat für jemanden, der Angst im Dunkeln hat.

Mit dieser Frau im Arm hätte er sich wahrscheinlich sicher gefühlt, aber danach abhauen zu müssen, oh Gott, das wäre eine Katastrophe gewesen. Er schlief nur mit Frauen, wenn er sicher sein konnte, dass er über Nacht bei ihnen bleiben würde. Im Grunde schlief er überhaupt nur mit Frauen, um danach bleiben zu dürfen. Es ging ihm nie um den Sex. Es ging ihm um die Nacht, die er überstehen musste.

Jetzt muss er vor allem zu dieser *Party*, er hat es dem Faller versprochen, und er hat zu Riley gesagt, dass er kommt, also wird er verdammt nochmal wenigstens kurz

aufkreuzen. Er wird ordnungsgemäß gratulieren, ein, zwei Bier trinken, sich von Bülent Inceman fernhalten und auch von diesem anderen Typen, von dem Calabretta gesagt hat, dass er kommt, er wird sich letztlich auch von Riley fernhalten, und dann wird er halt wieder gehen.

So könnte es funktionieren.

Er wirft seine Kippe durchs offene Fenster, sie macht ein zischendes Geräusch, als sie in die kleine Pfütze vor dem Auto fällt. Er schaut noch ein letztes Mal zur Wohnung der Frau mit der nackten Schulter. Die Fenster sind dunkel.

Ist die jetzt ins Bett gegangen oder was, und da geht ihre Haustür auf, ach, schau an.

Sie trägt eine dicke Jacke und einen dicken Schal und macht sich auf den Weg irgendwohin.

Das Licht der Straßenlaternen streift ihr Gesicht, da ist ein Ziehen in Stepanovics Bauch, er findet sie jetzt noch viel schöner als eben an ihrem Küchentisch.

Er hat die Hand schon am Türgriff, er könnte schnell aussteigen und ihr hinterhergehen und dann sagen: »Na sowas, verrückt, in die Kneipe wollte ich auch gerade, hab ja jetzt Feierabend.« Aber dann schießt er sich selbst zusammen, Ivo, hör auf jetzt, er nimmt die Hand wieder weg von der Tür, zündet sich die nächste Zigarette an, tritt die Kupplung und dreht den Schlüssel im Zündschloss.

AB ZWEI GEISELN WIRD ES UNÜBERSICHTLICH

Sie sind insgesamt zu zwölf. Sie tragen dunkle Anzüge, die Waffen haben sie einfach unter ihren Jacketts hervorgezogen. Uzis, kurze Pumpguns, abgeschnittene Schrotflinten, 45er Colts. Lauter Sachen, die ziemlich Eindruck machen. Die Schüsse gingen in die Decke, es wurde niemand verletzt, aber auf eine Art wurden wir es natürlich doch.

Keiner bewegt sich.

Als wäre uns das Blut abgezapft worden.

Sie haben uns alle in der hinteren Ecke der Bar zusammengetrieben und sofort die Telefone eingesammelt, die ganze Aktion hat nicht mal zwei Minuten gedauert.

Ein Mann steht am Tresen und hält einem der beiden Barkeeper seine Uzi an den Kopf, der Barkeeper muss mit der Rezeption telefonieren.

Er sagt, es hätte einen Kurzschluss gegeben, ja ja genau, irgendwas hätte furchtbar geknallt, er würde auf die Stromzufuhr für die Beleuchtung tippen, hier oben wär's stockfinster, ob der Haustechniker bitte ganz schnell mal hochkommen könnte? Ja? Kommt? Okay, danke.

Der Barkeeper legt auf, ihm wird das Bar-Telefon abgenommen. Dem Telefon werden die Batterien abgenommen. Jetzt ist es tot.

Ich sehe mir die Typen in den dunklen Anzügen etwas genauer an. Sie wirken weder nervös noch besonders angespannt, sie scheinen sich ihrer Sache ziemlich sicher zu sein. Profis, durch die Bank. Vielleicht nicht unbedingt alles Geiselnahmeprofis, sowas ist ja einfach selten, aber jeder wahrscheinlich ganz erfahren in seinem spezifischen Job, und die Jobs haben, so wie es aussieht, durch die Bank was mit Waffen in der Hand zu tun. Sie tragen ihre Waffen wie Frauen Handtaschen.

Der Typ, nach dem sich der Rest der Mannschaft zu richten scheint, ich nenne ihn jetzt mal *Nummer eins*, hat den Finger auf den Lippen und sieht uns an. Er hat millimeterkurz geschorene Haare und ein Wettergesicht, aber es ist schwer zu sagen, was genau seine Züge so gegerbt hat, die Sonne, die See, der Wind oder die Ohrfeigen, die das Leben verteilt. Es könnte alles gewesen sein. Er sieht aus wie ein erloschener Leuchtturm. Dunkel und verlassen und auch ein bisschen kalt, aber man kann sich vorstellen, wie es war, als das Licht noch gebrannt hat.

Und ich sehe sofort, was da alles war.

Abenteuerlust.